



Christian Georg Schütz d.Ä., Werkstatt  
**Ideale Flusslandschaft mit Ruinen**

Pr395 / M637 / Kasten 25





## Christian Georg Schütz d. Ä.

Flörsheim 1718-1791 Frankfurt

Christian Georg Schütz, im kurmainzischen Flörsheim geboren, machte ab 1731 eine handwerkliche Lehre bei dem Frankfurter Fassadenmaler Hugo Schlegel. Anschließend wirkte er in verschiedenen Residenzen, zuletzt bei dem Freskant Joseph Ignaz Appiani (1706–1785) in Mainz. Um 1740/1743 wurde Schütz in Frankfurt ansässig, erhielt jedoch erst 1779 und „ex speciali gratia“ das Bürgerrecht. Anfangs mit Fassaden- und Dekorationsmalereien beschäftigt, führte Schütz bald Landschaften und Veduten in Ölmalerei aus. Heinrich Jacob Baron von Häckel gilt als sein früher Förderer, und in Häckels Kabinett lernte der Maler erstmals ideale Flusslandschaften von Herman Saftleven (1609–1685) als prägendes Vorbild kennen. Wohl um 1750 bereiste Schütz das Rheintal bis Koblenz. Topographische Details und die Atmosphäre der Region flossen fortan in viele seiner zwischen Ideal und Wirklichkeit changierenden Flusslandschaften ein. 1761/1762 unternahm der Maler eine Reise nach Schaffhausen und in das Berner Oberland. Seine Landschaften und Ruinenstücke, die Stadtansichten, Kircheninterieurs und vereinzelt Nachtstücke knüpfen an niederländische Vorbilder, zum Teil auch an italienische Veduten an. Die Werke von Schütz entsprechen dem von Christian Ludwig von Hagedorn empfohlenen Ideal einer „verbessernden“ Nachahmung älterer Meister und trafen den Geschmack zeitgenössischer Sammler.

Schütz schuf daneben ganze Landschaftsserien als Raumdekorationen für adelige Auftraggeber (Calden-Wilhelmsthal bei Kassel, Mainz, Birstein, Langenselbold, Dessau-Luisium), und auch Frankfurter Bürger bestellten bei ihm große Landschaften für ihre Stadt- und Gartenhäuser. Neben → Johann Conrad Seekatz, → Johann Georg Trautmann und anderen Künstler aus der Region, war Schütz 1759/1763 für den „Königsleutnant“ François de Théas de Thoranc tätig. Der Maler kam dieser regen Nachfrage durch eine großen Werkstatt nach, in der Lehrlinge und Gehilfen wie Franz Hochecker (1730–1782), → Johann Ludwig Ernst Morgenstern oder → Gottlieb Welté arbeiteten, wie auch Mitglieder seiner Familie, darunter Christian Georg Schütz der Vetter (1758–1823) sowie seine Kinder → Franz, → Johann Georg und Philippine (1767–1797). Auch später knüpften Frankfurter Maler wie → Rumpf, → Johann Philipp Ulbricht und → Werner noch an den spezifischen Landschaftsstil von Schütz an.

## Werke im Prehn'schen Kabinett

Pr395, Pr457, Pr458, Pr459, Pr460, Pr473, Pr474, Pr489, Pr490, Pr509, Pr512, Pr513, Pr522, Pr523, Pr529, Pr530, Pr543, Pr544, Pr564, Pr565, Pr578, Pr579, Pr622, Pr642, Pr659, Pr660, Pr664, Pr665, Pr674, Pr735, Pr736, Pr739, Pr760, Pr801, Pr802, Pr831, Pr832, Pr855

## Literatur

Hüsgen 1780, S. 182–187; Hüsgen 1790, S. 371–379; Gwinner 1862, S. 309–313; Banaschewski 1923 (mit Wvz.); AK Frankfurt 1991/92; AK Flörsheim 1992; NDB Bd. 23, 2007, S. 656–657; Ludwig 2007, S. 244–265; Maisak/Kölsch 2011, S. 244–257; Blisch 2013 (auch zur Familie); Kölsch 2013a; Kölsch 2016; AKL, Bd. 102 (2018), S. 242f.

---

## Provenienz

Unbekannt

## Literatur

Aukt. Kat. 1829, S. 21, Nr. 637: „HOHECKER, F. Eine Flussgegend mit Ruinen. b. 7½. h. 6. Holz.“  
Passavant 1843, S. 21, Nr. 395: „Hochecker, Franz. Ruinen römischer Villen an einem Fluss. b. 7¼. h. 6 Holz.“



Parthey, Bd. 1 (1863), S. 591, Nr. 4 (als Franz Hochecker); Verzeichnis Saalhof 1867, S. 48 (Wiedergabe Passavant 1843); Gwinner 1862, S. 261 (als Franz Hochecker); Thieme/Becker, Bd. 17 (1924), S. 165 (als Franz Hochecker); Wettengl/Schmidt-Linsenhoff 1988, S. 92f. (ohne Künstlerangabe und mit Wiedergabe Aukt. Kat. 1829)

## Kunsthistorische Einordnung

Über einen den vorderen Bildraum abschließenden, nur flüchtig in dunklen Erdtönen ausgeführten Uferstreifen, auf dem zwei Repousoirfiguren mit gekrümmten Rücken arbeiten, sehen wir auf den Zusammenfluss zweier Gewässer: Bildparallel kommt von links ein kleinerer Fluss, auf dem zwei Ruderboote fahren, und vereint sich mit einem breiteren Strom, der im rechten Bildteil aus der Tiefe einer bergigen Landschaft heranfließt. Während dessen im Dunst liegendes rechtes Ufer nur summarisch mit einem hinter dichtem Auwald aufragenden Kirchturm angedeutet wird, liegt die volle Aufmerksamkeit auf der zentral am Zusammenfluss liegenden, schräg ins Bild fluchtenden südlich anmutenden Gebäuderuine mit ihren vier hohen backsteineingefassten Rundbögen und den Mauerstümpfen im ersten Geschoss. Der Tiefenzug des Bildes wird durch ein weiter hinten dicht am Wasser stehendes Gebäude, das an venezianische Paläste erinnert und ebenfalls in perspektivischer Verkürzung gegeben ist, noch verstärkt.

Pr395 galt bislang als Arbeit des Landschaftsmalers Franz Hochecker (1730–1782), der Schüler seines Schwagers → Christian Georg Schütz d. Ä. und zeitlebens in der Werkstatt der Familie Schütz tätig war.<sup>1</sup> Der Vergleich mit den wenigen gesicherten Werken seiner Hand und den ihm zugeschriebenen Arbeiten lässt diese Zuweisung jedoch nicht überzeugend erscheinen. Hochecker arbeitete zunächst in der Art des älteren Schütz, begann aber in seinen letzten Lebensjahren fahriger zu malen und einen kalten gelben Ton zu wählen.<sup>2</sup> Die großzügig gemalte Gebäuderuine in Pr395 hat zum Beispiel nichts gemein mit der Architektur in einer Ansicht der Stadt Marburg von 1763 im Hochecker-Zimmer des Weißensteinflügels<sup>3</sup> in Kassel, die ausgesprochen „bauklotzartige“ Häuser aufweist. Zudem arbeitet Hochecker die Ferne präziser aus und besetzt die Flussufer mit vielen kleinen kugelförmigen Bäumen, wie etwa in der 1764 datierten Flusslandschaft<sup>4</sup> im HMF. Das Wasser, das hier, im Weißenstein-Zyklus und auch in dem Hochecker zugeschriebenen Gemälde Flusslandschaft mit gotischer Kirche aus der Zeit um 1770 im Landesmuseum Mainz mit „kurzen, parallel gesetzten Horizontallinien [...] streifig strukturiert ist“<sup>5</sup>, wird in Pr395 ganz anders erfasst: Die spiegelnde Oberfläche ist dort vielmehr durch zarte, immer wieder unterbrochene weiße Linien gebildet, die die leise Bewegung des Wassers andeuten.

Die besprochene Flusslandschaft mit Ruinen Pr395 ähnelt hingegen in der eher bildparallel, denn auf starke Tiefenperspektive angelegten Komposition und durch die sehr kleinteilige Malerei sowie durch das aufgehellte, lichtglänzende Kolorit zwei Flusslandschaften im Landesmuseum Mainz.<sup>6</sup> Diese sind vermutlich mit den beiden 1841 der Mainzer Galerie vermachten Gemälden identisch, die ihrem Stifter Martin von Metzler als Werke von → Franz Schütz galten, später jedoch durchweg dem älteren Schütz zugeschrieben wurden.<sup>7</sup> Die Mainzer Flusslandschaften haben indes mit den phantasievoll komponierten, virtuos-

<sup>1</sup> Zu Franz Hochecker vgl. zuletzt Kölsch 2013b, mit älterer Literatur und Werkbeispielen.

<sup>2</sup> Hüsgen 1790, S. 308. Gwinner (1862, S. 262) formuliert: „seine manirierte krause Blätterung verräth ihn selbst in seinen besseren Arbeiten. In der Mehrzahl sind sie zwar nicht übel erfunden, aber allzu nachlässig und flüchtig mit hartem Pinsel in einem kalten gelben Tone gemalt und deßhalb von den Liebhabern wenig geschätzt.“

<sup>3</sup> Leinwand (Foto Marburg online, Aufnahme-Nr. 409 754).

<sup>4</sup> *Flusslandschaft*, 1764, Leinwand, 41,0 x 59,5 cm, HMF, Inv. Nr. B1964.07 (Neuerwerbungen, in: Schriften des HMF 13 (1972), S. 199 u. Abb. 3).

<sup>5</sup> Ludwig 2007, S. 124; Leinwand, 93,5 x 119,3 cm, Landesmuseum Mainz, Inv. Nr. 74/1, um 1770 (ebd. S. 124f. mit Abb. 85).

<sup>6</sup> Wohl Werkstatt oder Umkreis von Christian Georg Schütz dem Älteren, *Flusslandschaft mit Ortschaft* und *Flusslandschaft mit Wasserfall*, jeweils Öl auf Leinwand, 35,9 x 45,5 cm, Landesmuseum Mainz, Inv. Nr. 1448, 1449; Abb. und Diskussion bei Ludwig 2007, S. 265–268; vgl. auch Ludwig 2015, S. 109.

<sup>7</sup> Hierzu ausführlich Ludwig 2007, S. 266.



stimmungsvoll beleuchteten und in farbstarkem, doch harmonischem Kolorit schwebenden frühen Gemälden von Franz Schütz (vgl. Pr494) nichts gemein; vielmehr verraten ihre geschlossenen Kompositionen den Einfluss der seit Mitte des 18. Jahrhunderts verbreiteten Landschaften des „Wiener Hollandismus“.<sup>8</sup> Die Mainzer Landschaften wie auch Pr395 stammen nach ihrem Sujet, der Malweise und der atmosphärischen Gestimmtheit dennoch unzweifelhaft aus dem Umkreis der Schütz-Werkstatt. Wer der dort tätigen Maler als ihr Autor in Frage kommt, bleibt somit weiter zu diskutieren.

[J.E.]

---

<sup>8</sup> Vgl. etwa entsprechende Werke von Maximilian Joseph Schinnagel (1697-1762) oder → Christian Hilfgott Brand.